

*Bauer, Michal: Ideologie a paměť: Literatura a instituce na přelomu 40. a 50. let 20. století [Ideologie und Erinnerung: Literatur und Institutionen an der Wende der 40er/50er Jahre des 20. Jahrhunderts].*

H & H, Jinočany 2003, 359 S.

Gegen Ende des Jahres 2003 stellte der Literaturhistoriker Michal Bauer einen der Öffentlichkeit bisher unbekanntem Komplex von zehn lose zusammenhängenden Studien vor, die unter der Bezeichnung „Ideologie und Erinnerung“ einige bedeutende Aspekte des tschechischen literarischen Lebens an der Wende der 40er und 50er Jahre des 20. Jahrhunderts nachzeichnen. Bauer arbeitet am Lehrstuhl für Bohemistik der Südböhmischen Universität in České Budějovice (Budweis) und befasst sich insbesondere mit Literatur und Literaturgeschichte des vergangenen Jahrhunderts. Bekannt geworden ist er vor allem durch die systematische Erforschung unbearbeiteter Dokumente, die sich im Literarischen Archiv der Gedenkstätte des nationalen Schrifttums befinden. Zudem publiziert er regelmäßig seine Ergebnisse in der literarischen Zeitschrift „Tvar“. Seit 1996 sind dort ebenfalls in Form umgearbeiteter Texte Teile des Buches „Ideologie und Erinnerung“ erschienen.

Bauer geht in der Erörterung der Problematik, eingegrenzt durch die Jahre 1948 bis 1952, weitgehend chronologisch vor. Zunächst erforscht er den Verlauf der Säuberungen nach dem Februar 1948 unter den Schriftstellern. Anschließend schildert er die Umgestaltungen des Schriftstellerverbands (der schriftstellerischen Schlüsselorganisation) und die Entwicklung des daraus hervorgehenden Wahlverbandes. Darauf folgend geht er auf die Herausgebertätigkeit nach dem Februar 1948 wie die bekannte Konferenz junger Schriftsteller im März 1948 in Dobříš und ihre Bestrebungen hinsichtlich der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, ein. Das Buch schließt mit einer ausführlichen Analyse von Maßnahmen, die für den untersuchten Zeit-

raum charakteristisch sind (Jirásek-Aktion, das Fučíkabezeichen, Werktätige in die Literatur). Deutlich wird, dass sich die Literaturgeschichte diesen Maßnahmen bisher nicht ausführlich widmete. Das Buch illustrieren Schriftstellerportraits, und Faksimile von Dokumenten und gedruckten Quellen. Bedeutend sind auch die inhaltlichen Anlagen: der Vorschlag der Revisionskommissionen einer „qualitativen Durchforstung“ der Mitglieder der Gewerkschaft der Schriftsteller ab dem Frühjahr 1948, ein Verzeichnis der für die Mitgliedschaft im Schriftstellerverband vorgeschlagenen und nicht vorgeschlagenen Belletristen, eine Aufstellung „der in den Verlagen gepfändeten Bücher“, erörtert auf der Versammlung des Aktionskomitees der Gewerkschaft der Schriftsteller Anfang Februar 1949, und ausgewählte Wettbewerbstexte, die anlässlich der Aktion „Werktätige in die Literatur“ eingesandt wurden.

Durch die Erforschung unbearbeiteter Archivfonds, die sich im Literarischen Archiv der Gedenkstätte des nationalen Schrifttums befinden, ist es dem Autor gelungen, die erörterten Aspekte in den führenden Gremien des Schriftstellerverbands in den Jahren 1948/1949 relativ kompakt zu rekonstruieren. Eine weitere substantielle Quelle sind die umfangreichen Exzerpte zeitgenössischer literarischer Prosa. Sie dokumentieren die Wahrnehmungen bedeutsamer Geschehnisse des literarischen Lebens. Die Konzentration auf unbearbeitetes Archivmaterial, vor allem auf den Bestand des Schriftstellerverbands, ist ein großer Vorzug der Bücher Bauers. Allerdings stellt dies gleichwohl auch eine gewisse Schwäche dar. Zwar versucht der Autor, das institutionelle Hinterland des literarischen Lebens an der Schwelle der 40er und 50er Jahre zu schildern; dieses Hinterland lässt sich jedoch schlecht aus dem engen Blickwinkel einer Schriftstellerorganisation untersuchen. Ebenso ist es notwendig, sich zumindest umrisshaft die Schlüsselrolle der Partei- und Staatsorgane anzusehen, was zudem das Studium von Archivfonds erfordert hätte, insbesondere des Staatlichen Zentralarchivs (und hier besonders des Archivs des Zentralaussschusses der KPTsch), gegebenenfalls des Archivs des Gewerkschaftsbunds. Ansonsten entsteht nämlich der Eindruck, dass ein bedeutender Teil der Aktivitäten und Motivationen der Leitung des Schriftstellerverbands die Politik des Verbands als autonome Organisation innerhalb des Systems der Kulturpolitik nach dem Februar 1948 widerspiegelt, was jedoch gewiss nicht Bauers Absicht war.

Diese Kritik erstreckt sich aber lediglich auf diejenigen Kapitel, die der Organisation der Säuberungen unter den Schriftstellern, der Umwandlung der Schriftstellergewerkschaft in einen Verband und vor allem der Editions politik gewidmet sind, welche den kleineren Teil der Publikation ausmachen. Aber auch hier hat Michal Bauer eine Reihe wertvoller Angaben gesammelt, von denen einige vielleicht die automatische Übernahme „traditioneller“, jedoch ungenauer Angaben etwa über die Anzahl der Mitglieder der Schriftstellerorganisation, verhindern. Weiter kartiert er hier detailliert die allmähliche Veränderung der Mitglieder verzeichnisse des künftigen Verbands. Die Literaturhistoriker werden zweifellos die Erkenntnisse begrüßen, die Bauer durch das sorgfältige Studium der Position der jungen Schriftstellergeneration in der Phase nach dem Februar 1948 gewann. Von der Darstellung der berühmten Konferenz junger tschechischer Schriftsteller in Dobříš verlagerte sich sein Interesse darauf, die zunehmend gesteuerte Auflösung der „Dobříšer Plattform“ zu dokumentieren und das komplizierter gewordene Verhältnis der Leitung

der Gewerkschaft der Schriftsteller zu den Versuchen der jungen Literaten, eine eigenständige Position innerhalb der Gewerkschaft zu erreichen, zu schildern. Das Kapitel, das dem Klub der jungen Schriftsteller gewidmet ist, belegt unter anderem sehr plastisch, wie unter den Bedingungen der übereilten Radikalisierung der Kulturpolitik im Herbst 1948 Einzelinitiativen ihren ursprünglichen Sinn einbüßten und unter Zwang transformiert wurden, damit sie dem Regime willfährig waren. Dieser Trend betraf auch die Bestrebungen zur Herausgabe von „Únor“ (Februar), einer literarischen Zeitschrift junger Schriftsteller, die schließlich von der Leitung des Syndikats vereitelt wurde und Vorbereitungen zur Herausgabe der repräsentativen Monatsschrift „Nový Život“ (Neues Leben), die verworfen wurde, was hier ebenfalls ausführlich und gelungen belegt wird. Die Arbeit Bauers gipfelt in einer sehr sorgfältigen Dokumentation der drei auf die tiefgreifende Manipulation des tschechischen literarischen Lebens gerichteten Aktionen, und der Darstellung des Lebens ausgewählter gesellschaftlicher Gruppen – die Jirásek-Aktion, das Fučík-abzeichen und der Wettbewerb „Werktätige in die Literatur“. Diese Kapitel halte ich für die gelungensten des ganzen Buchs; sie verweisen zugleich auf die besten Seiten von Bauers Arbeitsmethode: Die Jirásek-Aktion wird nicht als reine Propagierung der Werke Alois Jiráseks verstanden, sondern auch als erster konsequenter Versuch des kommunistischen Regimes, das Volkskulturerbe und die tschechische Geschichte umzuwerten. Bauer beachtet alle wesentlichen Erklärungen der Jirásek-Aktion und des Fučíkabzeichens und dokumentiert das Übergreifen der Jirásek-Aktion auf die übrigen künstlerischen Bereiche. Das Exposé der Aktion literarisch Tätiger sieht er als nützliches Programm der verschiedensten künstlerischen Wettbewerbe, von denen das Regime erwartete, dass sie unter anderem an das Kunstschaffen der so genannten neuen Thematiken im Geiste des sozialistischen Realismus erinnern werden. Ausführlich analysiert er die Motive des kommunistischen Regimes bei der Auswahl der „Arbeiterautoren“ sowie das Bestreben, die Anzahl der Mitglieder des durch Säuberungen dezimierten Verbände aus den Reihen der Arbeiter zu erhöhen (S. 233-234). Daraufhin analysiert er sorgfältig die Vorbereitungen der Aktion, den Verlauf, aber vor allem die folgende „Arbeit mit dem Autor“ auf den Dobříšer Schulungen der Jungschriftsteller in den Jahren 1950-1951. Diese Aktion unterschied sich grundsätzlich von den übrigen „Wettbewerben“. Sehr wertvoll für die weitere Forschung werden Auszüge aus internen Gutachten der Kommission professioneller Schriftsteller sein, die Ende des Jahres 1949 eingesandte literarische Beiträge bewertete. Bauer weist separat mit einigen Gutachten das aufrichtige Entsetzen über das Sprachniveau einiger „Wettbewerber“ aus den Reihen der Arbeiter nach (S. 238-244). Im Grunde genommen zeigte sich, dass weder das Thema selbst noch der Aufbaueplan oder die „Klassenherkunft“ die geforderte Qualität des literarischen Werks garantieren konnte. So schlug eine weitere Prämisse, auf die sich die Kulturpolitik nach dem Februar 1948 stützte, und die eine glatte Wendung zur „Neuen Thematik“ gewährleisten konnte, fehl.

Die Sammlung der Aufsätze von Bauer ist als wertvoller Beitrag zur Geschichte der politisch-kulturellen Entwicklung nach 1948 anzusehen. Die Arbeit hat dort Stärken, wo sich der Autor ausführlich der Analyse und Dokumentation einer konkreten Einzelercheinung widmet. Bauers Methode weist dagegen Schwächen bei

der Untersuchung komplexer Prozesse auf. Hervorzuheben ist vor allem die dokumentarische Bedeutung des Buchs und eine Reihe treffender Bemerkungen und Denkstöße zu Forschungsdesideraten. Es wäre beispielsweise notwendig, den kulturellen Teil des Wettbewerbs im Jugendschaffen detailliert zu erfassen. Diese positiven Aspekte lassen auf weitere Forschungsergebnisse Bauers hoffen, die sich derzeit auf das Werk des Dichters František Halas richten.